

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Geissbueb  
**Autor:** Reinhart, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-642393>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hansjakob begab sich nach den Sonntagen seinem Versprechen gemäß nach Wettingen und führte sein Werk, das heute in erneuertem Glanze als ein wahres Juwel der schweizerischen Holzschnitzerei von Hunderten bewundert wird und ein kleiner Wallfahrtsort für Kunstliebende geworden ist, mit Genugtuung zu Ende.

Heute noch steht auf dem Pulte vor dem Abstuhl eine Kopie seines humorvollen Werkes vom Mönch mit dem Weiblein, ein ergötzliches Bild in dem durch die Kunst geweihten Kirchenraum, welches Abt Petrus wohl oft mit schmerzlichem Lächeln betrachtet haben mag. Wie mußten seine Gedanken diese Versuchung im Bildwerk als hellbunte Falter umgaukeln, da er alt geworden und selbstüberlegen im herrlichen Stuhle davor saß. Auf die rechte Wange seines Stuhles schnitzte Hansjakob mit eigener Hand einen prachtvollen Kriegerkopf, rühmlich und sinnbildlich an die Streitbarkeit des Prälaten mahnend, der in seiner Weise die Manneskraft brauchte.

Nach Vollendung seines größten Lebenswerkes verblieb er als Bürger in seiner zweiten Heimat, der lieben Stadt Zürich. Er wurde „Meister“ und förderte durch sein edles Beispiel die Kunst im helvetischen Athen. Der Bürgermeister und der Herr vom Seidenhof, welcher die Tauschhandlungen so liebevoll verehrte, hatten Gelegenheit, den jungen Hansjakoben und Magdalenen ihren christlichen Beistand durch Liebe, wahrhaftige Kränze und Kronen zuteil werden zu lassen.

Das junge Ehepaar dagegen wanderte oft nach Würenlos, der Stätte ihrer lieblichsten Erinnerung hinunter, um die rothaarigen Zeugen ihres ersten Liebesglückes mit kleinen Opfern zu bedenken.

Als aber Graubünden durch die Kriegsgeißel, welche Oesterreich, Spanien und Frankreich über dem unglücklichen Lande schlangen, zerfleischt und geteilt werden sollte, löste er wie ein Mann sein sehnsüchtiges Gelübde, vertauschte den Holzmeißel mit dem stahlharten Schwert und half unter dem gewaltigen Jürg Jenatsch seinem Vaterland, welches er nicht mehr verließ, die Freiheit erkämpfen. (Ende.)



Bei Adelboden.

### Geißbueb.

Von Josef Reinhart.

Zuhe jeh trnbe mer d'Geiße z'Weid!  
 Jesh hei mer 's lüschtigst Läbe!  
 Mer juzgen über 's Dörfli us  
 Und singen eis drnäbe.  
 Zuhe!

Und wenn mer es lüschtig's Jüürli hei  
 Und 's singt vo brotnen Depfle,  
 So wette mer nit deheime in,  
 Wo d'Mueter gäng tuet chnöpfle.  
 Zuhe!

Mir ässe wie am Herretisch,  
 Sei Brotnigs früeh und z'Obe,  
 Und z'trinke hei mer au drzue:  
 Das gäh'n is üfi Lobe!  
 Zuhe!

So juzge mer und chlöpfe mer,  
 Es duuret jo nit eister:  
 Es goht nit lang, isch Wintersznt,  
 De hei mer wieder e Meischter!  
 Herrjeh!